

# Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift (n° 160-172)

## sì sì no no

«Euer **Ja** wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

## Die Evolutionslehre oder Teilhards Lehre? Die „Botschaft“ von Papst Johannes Paul II. an die Akademie der Wissenschaften

### Die Versuchungen des Modernismus

**D**ie Versuchungen des Modernismus sind gefährlich, denn wir laufen Gefahr, daß wir vor der Modernität gerade dann die Waffen strecken, wenn sie ihre Zeit überlebt hat, und aus falscher Liebe zum Zeitgeist in dem Augenblick Darwinianer werden, wenn der Untergang von Darwins Theorie bevorsteht, und die Ethik in dem Moment auf die Abstammung des Menschen vom Affen gründen, wenn diese Theorie Widerspruch erfährt“. Dieses Wort schrieb der Genetiker Giuseppe Sermoniti am 10. Juli 1987 in der Zeitschrift *Il Tempo* (1).

Diese Bemerkung scheint eine Prophezeiung zu sein, denn heute etwa zehn Jahre später, hat die „Botschaft“ von Papst Johannes-Paul II. an die „Akademie der Wissenschaften“ (2) Artikelüberschriften hervorgerufen, wie wir sie z.B. in der Zeitschrift *La Nazione* lesen können: „Glaube und Wissenschaft/ Genugtuung über die Worte des Papstes,

der Darwins Theorie rehabilitiert. – Eine Seele oder keine Seele, Dank sei dem Affen“ (3).

Was die Theorie von Darwin anbetrifft, so hat der Journalist von *La Nazione* übertrieben, denn sie macht für die Seele keine Ausnahme, die auch ein Produkt der Evolution sei; andererseits ist die „Botschaft“ von Johannes-Paul II. aus mehreren Gründen beunruhigend.

### Zwei „Interventionen“ des Lehramtes?

In der angeblich guten Botschaft von Johannes-Paul II. können wir lesen: „Ich bin darüber erfreut, daß ihr als erstes Thema den Ursprung des Lebens und die Evolution gewählt habt (...). Bevor ich einige detaillierte Überlegungen zum Thema der Herkunft des Lebens und der Evolution vorlege, möchte ich daran erinnern, was das **Lehramt der Kirche** im Bereich seiner eigenen Kompetenz über diese Themata schon verkündet hat. Ich werde hier **zwei Interventionen**

zitieren“. Der Papst führt sodann die Enzyklika *Humani Generis* von Pius XII. an, die vom falschen Begriff der Evolution (den Evolucionismus) handelt und seine Rede, die er am 31. Oktober 1992 persönlich vor der Akademie der Wissenschaften hielt. Bei dieser Darlegung sprach er aber nicht von der Evolutionstheorie, sondern von Galilei und der Bibelexegese.

In der „Botschaft“ von Papst Johannes Paul II. lesen wir folgende Ausführung: „Als ich am 31. Oktober 1992 die Teilnehmer an der Vollversammlung eurer Akademie empfing, hatte ich meinerseits, was Galilei betrifft, die Gelegenheit daran zu erinnern, daß für eine **einwandfreie Interpretation** des inspirierten Wortes eine strenge Hermeneutik notwendig ist. Es ist nötig, den eigentlichen Sinn der Schrift gut zu definieren und die ungelehrten Interpretationen wegzulassen, denn sie bringen nur, was die Intentionen (der Bibelstellen) nicht sagen wollen. Der Exeget und Theologe muß, um den Bereich seines Studienobjektes sau-

ber abzugrenzen, über die Resultate, zu denen die Naturwissenschaften gekommen sind, recht gut informiert sein (vgl. AAS 85, 1993, S. 764-772; die Rede vom 23. April 1993 an die Päpstliche Bibelkommission verkündete das Dokument zur „Auslegung der Bibel in der Kirche“: AAS 86, 1994, S. 232-243).

Folgende Bemerkung möge vorangehen: Da es sich hier um die falsche Evolution (den Evolucionismus) handelt, wäre es recht angebracht gewesen, wenn der Papst die Naturwissenschaftler an die Grenzen ihrer Wissenschaft erinnert hätte; statt dessen ermahnte er die Exegeten und Theologen an ihre Pflicht, über „die Ergebnisse, zu denen (sicherlich nicht unfehlbar) die Naturwissenschaften kommen“, auf dem laufenden zu sein. In diesem Bereich lassen sich die Exegeten und Theologen leider allzusehr von angeblichen Resultaten der Naturwissenschaften beeindrucken (die in Wirklichkeit einfach Hypothesen sind). Außerdem dürfen wir nicht vergessen, daß eine atheistische Philosophie diese „Ergebnisse“ beeinflusst.

Die Texte der Heiligen Schrift, deren eigentlicher Sinn gut zu definieren ist, sind die ersten Kapitel der Genesis, die von der Herkunft des Menschen handeln. Die Forderung, „eine strenge Hermeneutik“ sei notwendig, läuft demnach auf die Behauptung hinaus, daß „es eine korrekte Interpretation“ der Genesis bis heute nicht gäbe und der heilige Text (entsprechend der üblichen Auslegung) bis jetzt „nicht das gesagt habe, was hinsichtlich der Erschaffung des Menschen in seiner Intention zu sagen ist“.

Außerdem läuft der Hinweis auf das (in Parenthese stehende) Dokument über „die Interpretation der Bibel in der Kirche“, das ein äußerst unglücklich ausgefallenes Produkt der neuen Päpstlichen Bibelkommission darstellt, auf die Behauptung hinaus, a) daß wir diese „einwandfreie Auslegung“ der Genesis von der neuen Bibelkommission noch erwarten dürfen. Ihre Mitglieder müßten sich eigentlich durch das „gute katholische Gespür“ [4] auszeichnen. Sie sind aber genau genommen nur eine Auswahl der schlimmsten neomodernistischen Exegeten (5) ... und b), daß diese „korrekte“ Auslegung der Genesis schließlich von der fälschlicherweise „historisch-kritisch“ genannten Methode kommen müßte. Sie reduziert aber die Genesis auf eine mythologische Erzählung. Das oben angeführte Dokument

„Die Interpretation der Bibel in der Kirche“ (6) bürgt jedoch für dieses pseudowissenschaftliche Verfahren.

Zum Glück gibt Kardinal Ratzinger im Vorwort zu diesem Dokument genau an, daß die sog. historisch-kritische Methode (in Wirklichkeit die überzogene Kritik nach protestantisch-rationalistischer Art) fragwürdig bleibt und daß vor allem die neue Bibelkommission „kein Organ des Lehramtes“ ist (wie die frühere Bibelkommission). Daher ist es aus mehreren Gründen keineswegs exakt zu behaupten, es gäbe „zwei Interventionen des Lehramtes der Kirche“ zu den Themata über die Herkunft des Lebens und der Evolution. Die einzige Ausführung des Lehramtes zum Problemkomplex der Evolution ist und bleibt bis auf den heutigen Tag das Rundschreiben *Humani Generis* von Pius XII.. Wie wir aber sehen werden, dürfen wir diese Enzyklika nicht als eine Äußerung zugunsten der modernen Evolutionslehre bezeichnen.

Dagegen können wir mit Recht behaupten, das kirchliche Lehramt habe sich „mit zwei Interventionen“ zur „korrekten Auslegung“ der Genesis geäußert:

1.) durch das Dekret, das am 30. Juni 1909 die Päpstliche Bibelkommission, damals noch Organ des Lehramtes, erlassen hatte. Diese Verlautbarung bestätigt in feierlicher Form, daß der „literar-historische Sinn der drei ersten Kapitel der Genesis nicht in Zweifel gezogen werden dürfe, da es sich um Tatsachen handelt, welche die Grundlagen der christlichen Religion ausmachen; zu diesen Fakten zählen ... die besondere Erschaffung des Mannes und die Entstehung des ersten Weibes aus dem Mann“ (7),

2.) durch das von Papst Pius XII. verfaßte Rundschreiben *Humani Generis* aus dem Jahre 1950. Diese Enzyklika verteidigt gegenüber den Neomodernisten, die der „neuen Theologie“ anhängen, die Geschichtlichkeit der ersten 11 Kapitel der Genesis und bestätigt erneut den Wert des angeführten Dekrets der Päpstlichen Bibelkommission: „Obwohl die ersten elf Kapitel der Genesis mit der historischen Methode, welche die besten Autoren des alten Griechenlands und Roms oder die kompetenten Historiker unserer Zeit benutzen, im eigentlichen Sinne nicht übereinstimmen, gehören sie trotzdem im wahren Sinne zum Genus der Geschichtsschreibung“.

Nun hat der Versuch, die „einwandfreie Auslegung“ der Genesis der sogenannten historisch-kritischen Methode zu überlassen und folglich die katholische Lehre von der Inspiration und der absoluten Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift aufzugeben, die katholische Exegese ins Grab gebracht. Dieses Unterfangen leugnet sogar die Geschichtlichkeit der Evangelien und verleiht bezeichnenderweise das Bürgerrecht der katholischen Kirche an jene mythologische Auslegung, die behauptet, die Genesis sei nur eine fabelhafte Erzählung, deshalb gäbe es in der Heiligen Schrift keine rechte Aussage über den Ursprung des Menschen.

### Ein wenig zuviel und ein wenig zu wenig

Papst Johannes Paul II. sagt in seiner „Botschaft“ über die Enzyklika von Pius XII. folgendes: „In dem Rundschreiben *Humani Generis* (1950) hatte mein Vorgänger Pius XII. schon bestätigt, daß zwischen der Evolution und der Glaubenslehre über den Menschen und dessen Berufung kein Widerspruch besteht, falls gewisse Gesichtspunkte nicht außer acht gelassen werden“ (vgl. AAS 42, 1950, S. 575-576).

„In Anbetracht der wissenschaftlichen Forschungen jener Zeit (1950) und auch der Erfordernisse der Theologie sah die Enzyklika *Humani Generis* die Lehre der Evolution als eine seriöse Hypothese an, die auf gleichem Niveau mit der entgegengesetzten Hypothese steht und eine vertiefte Nachforschung und Reflexion verdient. Pius XII. fügte zwei Bedingungen aus der methodologischen Ordnung hinzu, daß diese Meinung nicht so angenommen werden dürfe, als handle es sich um eine sichere und bewiesene Lehre, und von der Offenbarung, die ja gewisse Fragen aufwirft, vollständig abstrahiert werden könne. Er führte auch die notwendige Bedingung an, damit diese Meinung mit dem christlichen Glauben vereinbar sei; auf diesen Punkt werde ich noch weiter eingehen.“

Etwa ein halbes Jahrhundert nach der Veröffentlichung des päpstlichen Rundschreibens leiten uns neue Erkenntnisse zur Ansicht, die Theorie der Evolution nicht mehr als eine reine Hypothese zu betrachten. (...)

*Pius XII. hatte diesen sehr wichtigen Punkt unterstrichen: Wenn der menschliche Körper in der lebendigen Materie, die vor ihm existierte, seinen Ursprung hat, so ist die Geistseele unmittelbar von Gott geschaffen («animas enim a Deo immediate creari catholica fides nos retinere iubet» Encyclica Humani Generis, AAS 42, 1950, S. 575)“.*

Offengestanden haben wir den Eindruck, daß die Botschaft von Johannes Paul II. den Papst Pius XII. in einem kleinen Abschnitt ein wenig zuviel und dann wieder ein bißchen zu wenig sagen läßt.

Ein bißchen wenig, ja allzu wenig, bringt der Papst, denn Pius XII. unterscheidet im Rundschreiben *Humani Generis* klar und deutlich zwei Arten von Evolutionslehren. Über den ersten Typ sagt er folgendes: „Jeder, der in der gegenwärtigen Welt die Menschen betrachtet, die außerhalb des Schosses der Kirche Christi leben, kann leicht die wichtigsten Wege sehen, welche die Wissenschaftler begehen und sich willig führen lassen. In der Tat gehen gewisse Personen ohne Klugheit und Unterscheidungsvermögen vor. Sie lassen als Ursprung aller Dinge das System der Evolution gelten, obwohl diese Theorie selbst im Bereich der Naturwissenschaften nicht unwidersprochen bewiesen ist. In unbesonnerer Art wollen sie auf die monistische und pantheistische Hypothese verweisen, das Universum sei einer kontinuierlichen Evolution unterworfen. Dieser Hypothese bedienen sich gerne die Anhänger des Kommunismus; so werden sie Verteidiger und Propagandisten des dialektischen Materialismus und nehmen aus dem Geist der Menschen jede Gotteserkenntnis“.

Diese Sätze stellen die Verurteilung der materialistischen, atheistischen und pantheistischen Evolutionslehre dar, die das Dogma der Schöpfung leugnet. Die „Botschaft“ von Johannes Paul II. verschweigt die Verurteilung durch Pius XII.. Diese Auslassung mag der Grund für die Artikelüberschriften gewisser Zeitungen über eine Rehabilitierung von Darwin gewesen sein, so wie der oben angeführte Titel der Zeitschrift *La Nazione*.

### Ein wenig zuviel

Wenn zur Zeit Pius XII. die gottlose und materialistische Evolutionslehre

sich nur „außerhalb Christi Schafstall“ verbreitete, so machte damals die sogenannte theistische Evolutionslehre schon innerhalb der Herde Schwierigkeiten. Diese These räumte zwar Gottes Einfluß auf die Evolution und die direkte Erschaffung der Seele ein; deshalb glaubte sie, in der katholischen Kirche Bürgerrecht haben zu dürfen. Die theistischen Evolutionstheoretiker, zu denen Carolo Colombo, der künftige „Theologe“ von Paul VI., zählte, beriefen sich auf die angeblichen Fortschritte der Wissenschaft, deren Hypothesen sie als sichere Erkenntnis ausgaben. Ob sie dabei guten Glaubens waren, wissen wir nicht (8). Kardinal Ruffini hat das geistige Klima so beschrieben: „In gewissen katholischen Kreisen verbreitet sich **der Eindruck**, das Problem der Herkunft des Menschen habe in der letzten Zeit von Seiten der paläo-anthropologischen Forschungen so gute und so gewichtige Beiträge erhalten, daß sie sich gezwungen sehen, aus Liebe zur Wahrheit und in kluger Überlegung die früheren, auf der Bibel fundierten Überzeugungen, die Lehre der Väter und die übliche Unterweisung der Kirche auf die Seite zu legen (9)“.

Obwohl die Lehre der Väter ein Argument mit großem Gewicht ist, war sie in diesem Falle leider nicht fähig, die Frage endgültig zu lösen.

Kardinal Ruffini, selbst ein vortreffliches Mitglied der Päpstlichen Bibelkommission, verteidigte den offenkundigen, traditionellen Sinn von Genesis 2, 7-24. In seinem grundlegenden Werk über die Evolution (10) schreibt er, dem Zeugnis der Väter fehle eine der beiden Bedingungen, die zum Beweis erforderlich sind, daß die Erschaffung des menschlichen Körpers aus der Erde mit zwingender Notwendigkeit als ein Teil des Glaubensgutes betrachtet werden dürfe. Damit die Väterlehre ein klares Zeugnis dafür gibt, daß die Tradition göttlich-apostolisch und folglich göttliche Offenbarung sei, ist es nötig, 1.) daß die Väterstimmen (wenigstens moralisch) einmütig eine Wahrheit bezeugen und 2.), daß sie diese Wahrheit als *Glaubenswahrheit* bestätigen, indem sie z.B. den für einen Häretiker erklären, der diese Wahrheit bekämpft oder fest behauptet, daß derart die Unterweisung der Kirche aussehe, oder dies in anderer gleich starker Weise klar macht. Für die Erschaffung des menschlichen Körpers aus der Erde ist der

Konsens der Väter einmütig, aber in ihren Zeugnissen fehlt die 2. Bedingung (mit Ausnahme eines zweifelhaften Textes beim hl. Hieronymus). Dieser Tatbestand erklärt den Grund, weshalb die Theologen bei der Qualifikation dieser Lehre unsicher sind (für die einen ist sie „eine Glaubenswahrheit“, für die anderen nur „eine allgemeine Ansicht“).

Dieser Mangel an Klarheit bei den Vätern erlaubte einigen tonangebenden oder Papst Pius XII. nahestehenden Theologen und Exegeten, wie Boyer, Pirot, Ceuppens und Bea, die Behauptung aufzustellen, bei dem biblischen Bericht sollten wir das Faktum festhalten (daß Gott bei der Bildung des menschlichen Körpers in spezieller Weise eingegriffen habe) aber der Wissenschaft überlassen, die Art und Weise zu bestimmen, wie es geschah: d.h. ob Gott den menschlichen Körper aus anorganischer oder organischer Materie gebildet hat (was höflich ausgedrückt die Entstehung aus dem Tier bedeutet); in diesem Fall hätte die Formulierung des Bibeltextes „Staub der Erde“ einen übertragenen Sinn und dürfte nicht wörtlich verstanden werden, wie es frühere Zeiten immer getan haben. So hatte zum Beispiel Pirot geschrieben: „Ob Gott sich eines Tierkörpers bediente, um den Körper des ersten Menschen zu formen, ist eine Frage, die nicht zu der Exegese, sondern zur Anthropologie gehört“ (11). Ceuppens, ein anderer tonangebender Exeget, sagt: „Ich glaube, daß beide Theorien gleichermaßen vertretbar sind“ (12). Von seiner Seite aus behauptet Kardinal Bea, der damalige Rektor des Biblikums: „Wie viele andere strittige Punkte, gehört eine solche Frage zu jener Kategorie von Problemkomplexen, die Gegenstand sorgfältiger Forschungen der Paläontologie, der Biologie und der Morphologie sein müssen“ (13). Schließlich sei noch die Ansicht von Boyer angeführt, der damals Professor (später Rektor) an der Gregoriana-Universität war: „Jene übertreiben auch und fühlen sich fast schockiert ... falls jemand zu behaupten wagt, die Offenbarungsquellen schließen nicht mit klarer Evidenz die Theorie aus, daß an der Bildung des menschlichen Körpers eine Art niedrigeren Lebewesens gewissermaßen teilhabe“ (14). Diese Behauptungen von angesehenen Persönlichkeiten weckten negative Reaktionen unter ebenso angesehenen Exegeten und Theologen.

In diesem Stadium greift Pius XII. ein und schreibt in der Enzyklika *Humani Generis*: „Nun bleibt uns noch übrig, jene Fragen zu besprechen, die zwar zu den positiven Wissenschaften gehören, aber mehr oder weniger mit den Wahrheiten des christlichen Glaubens verbunden sind. In der Tat **verlangen** sehr viele Personen **inständig**, die katholische Religion solle jene Wissenschaften in vollem Maße berücksichtigen. Dies ist zweifellos ein lobenswertes Unterfangen, wenn es sich wirklich um bewiesene Tatsachen handelt; aber **wir müssen vorsichtig verfahren, wenn es sich eher um Hypothesen handelt**; selbst wenn sie in einem gewissen Maße wissenschaftlich begründet seien, so berühren sie die Lehre, welche die Heilige Schrift oder auch die Tradition enthalten. Falls solche Hypothesen direkt oder indirekt der geoffenbarten Lehre zuwiderlaufen, dann dürfen wir sie in keinem Fall zulassen.“

Aus diesem Grund verbietet das Lehramt der Kirche nicht, daß in Übereinstimmung mit dem aktuellen Stand der Wissenschaften und der Theologie die Lehre der Evolution der Gegenstand von **Forschungen und Diskussionen** ist, die kompetente Personen auf allen Gebieten in den beiden Bereichen durchführen. Dabei ist der Gesichtspunkt, daß die Evolutionslehre über die Herkunft des Menschen Forschungen anstellt und beweist, daß er (der Mensch) von der vorhandenen organischen Materie herrührt nicht außer acht zu lassen (Der katholische Glaube verpflichtet uns, daran festzuhalten, daß Gott selbst die Seelen unmittelbar erschaffen hat). Aber dieses Unterfangen muß auf solche Weise geschehen, daß die Gründe, die beide Ansichten vorbringen, die eine für, die andere gegen die Entwicklungslehre mit dem notwendigen Ernst, Gelassenheit und Maß gewogen und beurteilt werden. Alle müssen bereit sein, sich dem **Urteil der Kirche** zu unterwerfen, denn der Kirche hat Christus die Pflicht auferlegt, die Heilige Schrift authentisch zu interpretieren und die Glaubensdogmen zu verteidigen“.

An dieser Stelle verweist Pius XII. in einer Anmerkung auf die Ansprache, die er vom 30. November 1941 vor den Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften gehalten hatte. Bei dieser Gelegenheit sagte er: „Die vielfältigen Forschungen der Paläontologie, der

Biologie und der Morphologie über die Herkunft des Menschen haben bis zur Stunde **noch keinen positiven, klaren und sicheren Beitrag** geleistet. Daher bleibt uns nichts anderes übrig, als die Antwort auf diese Frage der Zukunft zu überlassen, bis eines Tages die **von der Offenbarung erleuchtete und gelenkte Wissenschaft sichere und endgültige Resultate** zu einem so wichtigen Thema geben kann“ (AAS vol. XXXIII, 1941, S.506).

Deshalb ist die Erklärung, „schon“ Pius XII. hätte „behauptet, daß es keinen Widerspruch zwischen der Evolutionslehre und der Glaubenslehre gäbe“ ein wenig übertrieben. Exakt dagegen ist die Behauptung, daß er in der Enzyklika *Humani Generis* nicht pronunziert auftritt, sondern es den Wissenschaftlern und Theologen überläßt, Argumente für oder dagegen vorzubringen. Das letzte Wort reserviert er „dem Urteil der Kirche“, sollten einmal endgültig sichere Resultate vorliegen. Auch in folgendem Satz würde man die Formulierung von Pius XII. übertrieben auslegen: „Wenn der menschliche Körper seinen Ursprung in der lebenden Materie hat, die vor ihm schon bestand, so ist die Geistseele von Gott unmittelbar geschaffen“. Pius XII. hat niemals den Indikativ, den Modus der Wirklichkeit und Sicherheit benutzt, niemals hätte er so formuliert. Er drückt sich so aus, als ob es sich um eine Hypothese handle: Wenn auch der menschliche Körper von einem Tier seinen Ursprung nähme (was aber noch zu beweisen wäre), so stände die von Gott unmittelbar vorgenommene Schaffung der Seele fest.

Genauso übertrieben ist die Behauptung, daß Pius XII. „die Evolutionslehre für eine **ernste Hypothese** hielt, die **gegenüber der entgegengesetzten Hypothese auf gleicher Stufe stände** und eine gründliche Forschung und eine vertiefte Reflexion verdiene“. Keineswegs behauptet Pius XII., daß die theistische Evolutionslehre eine ernstzunehmende Hypothese sei, sondern eine Hypothese, die mit dem „**nötigen Ernst**“ zu studieren sei (was genau genommen nicht dasselbe ist); er sagt, daß es keine wertvolle Hypothese sei, aber gezwungenermaßen „mit dem notwendigen Ernst, mit Gelassenheit und Maß“ erwogen und beurteilt werden muß, und daß alle sich dem Urteil der Kirche zu unterwerfen hätten. Schließlich ist es auch eine

unehrliche Übertreibung, zu sagen, daß Pius XII. die Evolutions-Hypothese für eine Annahme halte, „die auf der gleichen Stufe stände mit der entgegengesetzten Hypothese und eine vertiefte Forschung und Reflexion verdiene“. Denn sofort danach beklagt Pius XII. tatsächlich, „daß ... gewisse Leute diese **Diskussionsfreiheit** (dies ist auch alles, was die Enzyklika *Humani Generis* einräumt) überschreiten, indem sie so tun, als ob der Ursprung des menschlichen Körpers aus präexistenter organischer Materie schon vollkommen sicher bewiesen wäre und sich auf bis jetzt gesammelte Hinweise und auf diesen Indizien basierenden Überlegungen verlassen. Außerdem verhalten sie sich so, **als ob in den Quellen der göttlichen Offenbarung nichts wäre, das in dieser Materie nicht die größte Mäßigung und Vorsicht verlangte**“.

Diese letzte Aussage beweist jedoch, daß Pius XII. die theistische Evolutionslehre wirklich nicht für „**ebenbürtig hält mit der entgegengesetzten Hypothese**“ und daß die Reserve in der Beurteilung der Frage eher negativ (non licet) als positiv ist.

### Der offenkundige, traditionelle Sinn der Genesis

In der Tat ist es wahr, daß der patristische Beweis in diesem Falle nicht ausreicht, die Frage zu entscheiden, aber der einmütige Konsens der Väter hinsichtlich der Bildung von Adams Körper aus Erde bleibt dennoch ein Argument von großem Gewicht gegenüber der Hypothese, die verlangt, daß der menschliche Körper aus einem Tier entstanden ist. Ein anderes Argument von großem Gewicht ist der einmütige Konsens der Theologen und des christlichen Volkes, nach dem der menschliche Leib aus Erde gebildet ist: diese Lehre ist allgemein verbreitet und bleibt deshalb bis auf unsere Tage für recht viele Theologen sogar göttlichen Glaubens bestehen; so schreibt Ott: „Die Frage, ob der menschliche Körper aus dem Tierreich stammt, wird nur unter dem Einfluß der Evolutionslehre gestellt“ (15). Vor allem ist es nicht leicht, die Evolutionslehre, selbst wenn sie theistisch bleibt, in Übereinstimmung mit dem heiligen Texte über die Herkunft des menschlichen Körpers zu bringen.

In der Genesis steht, daß Gott die Seele des Menschen direkt erschaffen und den Körper aus schon vorher bestehender Materie gebildet habe. War die Materie organisch oder anorganisch? Organisch, d.h. lebendig, so wollen es die Evolutionstheoretiker gerne haben. Aber offenkundiger sagt die wörtliche Auslegung der Bibel, daß es sich nicht um organische, d.h. lebendige, sondern um anorganische, also nicht belebte Materie handle: „Also bildete Gott, der Herr, den Menschen aus Erdenlehm (de limo terrae; Gen. 2,7 Übers. nach Allio-li); nach dem Sündenfall sagt Gott zu Adam: „... zur Erde sollst du wiederkehren, von der du genommen bist; denn du bist Staub und sollst zum Staube wiederkehren“. (Gen. 3,19). Unerwähnt bleiben andere Texte, welche die Genesis wieder aufgreifen. Außerdem sagt Gen. 2,7, daß nach der Bildung des menschlichen Körpers Gott „ihm in sein Angesicht den Odem des Lebens einhauchte und **also der Mensch zum lebenden Wesen ward**“. Deshalb ergibt sich hier die Frage, die schon Kardinal Ruffini in einem Artikel im *Osservatore Romano* kurz vor Erscheinen der Enzyklika *Humani Generis* gestellt hatte: *Wie wollen wir das Zeugnis der Bibel retten, das klar darlegt, wie der Körper des Menschen durch den Hauch Gottes lebendig wird, wenn dieser Körper schon vorher lebendig war, wie die Transformisten behaupten*“? (16).

Seinerseits macht der Exeget Francesco Spadafora die Bemerkung, daß wir dem heiligen Text Gewalt antun müßten, wenn wir die Evolutions-Hypothese selbst in ihrer maßvollsten Form aufrechterhalten wollten.

Die Exegeten, die eine gemäßigte Evolutionstheorie vertreten, übersetzen in der Tat Gen. 2,7 auf folgende Weise: „Gott formte den Menschen aus dem Staub der Erde und gab ihm den Hauch des Lebens ein, und so wurde der Mensch eine lebende Person“, nicht mehr „ein lebendes Wesen“. Aber der hebräische Ausdruck „*nefesh chajjah*“ (anima vivens) wird in der Genesis immer gebraucht zur Bezeichnung des „Lebewesens“ und wird auch für Tiere benutzt (siehe Gen. 1, 21-24; 2, 19; 9-10,12,15). Wie ist es dann möglich, die Übersetzung „*lebende Person*“ zu rechtfertigen? Wenn nun die genaue Übersetzung „*lebendes Wesen*“ lautet, wie es der Fall ist, so will das heißen, daß Adams Körper, bevor er die Seele

erhielt, nicht lebendig war und folglich aus anorganischer, nicht organischer Materie bestand, aus dem Staub des Erdbodens stammte und kein Lebewesen war. Überdies müßte entsprechend der evolutions-theoretisch ausgerichteten Exegese der Ausdruck „*Erdenlehm*“ (limus terrae) „*Lebewesen schon gebildet aus Erde*“ bedeuten. Diese Annahme geht offen gestanden zu weit! (17). Daraus ergibt sich der Schluß: „*Die theistische Evolutionstheorie, die auch die christliche Taufe haben möchte*“ (18) wird sicherlich nicht durch den offenkundigen, natürlichen Sinn des heiligen Textes begünstigt.

Darüber hinaus hat die Kirche seit der Zeit der hl. Väter diesen evidenten Sinn in ihre Tradition aufgenommen. Diese Deutung konnte zu ihren Gunsten Interventionen der kirchlichen Autorität buchen (z.B. das Provinzial-Konzil von Köln im Jahre 1860; der Heilige Stuhl hat diese Synode für gut befunden. Das Heilige Offizium forderte den Widerruf von Leroy, Zahn, Bonomelli usw.). Trotz der von den Evolutionstheoretikern entfachten Stürme bleibt diese Deutung „*die am meisten vertretene Sinngebung*“ unter den Exegeten, wie selbst Galbiati anerkennt (19).

„*Es ist offenkundig, daß die biblische Erzählweise Anthropomorphismen (=Gleichnisse, nicht Mythen, N.d.R.) vorlegt (Gott formt Adam aus dem Staub der Erde). Diesen Umstand haben die Väter selbst hervorgehoben; doch alle haben vor allem von Seiten Gottes ein direktes Eingreifen vorausgesetzt; dies gilt auch für die Bildung des menschlichen Körpers aus anorganischer Materie*“. Das Zitat stammt von Mgr. Spadafora (20).

Kardinal Ruffini erinnerte daran: „*Den Ursprung des Menschen anzutasten, indem man etwas am alten Glauben modifiziert und ändert, ist immer ein heikler Punkt, der unter Umständen, wenn nicht zu einem offenen Irrtum, so doch zu einer Schwächung von sehr wichtigen Glaubenspositionen führen kann*“ (21).

Der gesunde Menschenverstand und die Klugheit verlangen in der Tat, den traditionellen Glauben auch in einer nicht definierten Frage der Exegese nicht einer willkürlichen Diskussion auszusetzen, es sei denn, daß schwerwiegende und begründete Motive vorliegen. In unserem Fall müßten die Vertre-

ter der Evolutionstheorie zuerst ihre Hypothese streng beweisen und die nach der Entwicklungslehre ausgerichteten Theologen gut fundierte Argumente sammeln. Auch mit den angeblichen Fortschritten der Wissenschaft beweisen sie nicht die Evolutionstheorie, sondern zeigen nur, daß „*sie über das schickliche Maß hinaus Neuerungen lieben und fürchten, als Ignoranten zu gelten, die in dieser heutigen Epoche des Fortschrittes die von der Wissenschaft gemachten Entdeckungen nicht kennen*“ (Pius XII. *Humani Generis*).

## Die Neuerung

Nun können wir verstehen, weshalb jene *Intervention* des kirchlichen Lehramtes durch die Enzyklika *Humani Generis* zur theistische Evolutionslehre keine Stellung nahm sondern auf das Urteil der Kirche verwies, bis die Theologie und die Wissenschaft „*sichere und endgültige Resultate*“ geliefert hätten, wenn dies überhaupt möglich ist.

Wohlan, jetzt kommt die Neuerung in der „Botschaft“ von Johannes Paul II., der uns versichert:

„*Heute etwa ein halbes Jahrhundert nach der Veröffentlichung des Rundschreibens von Pius XII. bringen uns neue Kenntnisse soweit voran, daß wir die Theorie der Evolution nicht mehr als eine Hypothese zu betrachten brauchen*“. Wie sehen diese „neuen Erkenntnisse“ aus? Die „Botschaft“ beschränkt sich darauf, folgende Sätze zu sagen: „*Bemerkenswert ist die Tatsache, daß diese Theorie im fortschreitenden Maße die Aufmerksamkeit der Wissenschaftler auf sich zieht, da in verschiedenen Wissensgebieten Entdeckungen erfolgt sind. Die nicht gesuchte, noch provozierte Konvergenz der Resultate aus unabhängig voneinander durchgeführten Arbeiten stellt an und für sich ein bezeichnendes Argument zu Gunsten dieser Theorie dar*“.

Die „Konvergenz“ der Resultate zeigt in ihrer Gesamtheit, daß seit geraumer Zeit Wissenschaften, die eine Zeit lang die Evolutionslehre zu begünstigen schienen, jetzt Einwände gegen diese Theorie vorbringen. Dazu gehören die Embryologie, Genetik, Geologie und Paläontologie usw. Ob es diese Konvergenz überhaupt gibt, und ob sie „*weder gesucht, noch provoziert ist*“, muß noch

untersucht werden, da die evolutions-theoretisch ausgerichteten Wissenschaftler die Angewohnheit haben, die Resultate nach ihrer Hypothese zurechtzubiegen: „Viele evolutionstheoretische Autoren berücksichtigen nur die Elemente, die zu ihren Theorien und Auffassungen passen“. Dies mußte selbst Professor Piero Leonardi von der Universität Padua in dem polemischen Streit mit Mgr. Spadafora zugeben (22).

Jedenfalls ist ein „bezeichnendes Argument“ kein entscheidender Beweis, noch eine zwingende Darlegung, wie dies im wissenschaftlichen Bereich verlangt wird; diese Forderung gilt vor allem in einer mit dem christlichen Glauben verbundenen Frage, in der man „die früheren auf der Bibel beruhenden Überzeugungen, die Lehre der Väter und die normale Unterweisung der Kirche beiseite legen“ müßte. Die Botschaft des Papstes selbst sagt ja zu diesem Schritt, daß „neue Erkenntnisse uns dazu bringen, die Theorie der Evolution nicht mehr nur als eine Hypothese zu betrachten“. Sie sagt aber in der Tat nicht, daß sie, d.h. die neuen Erkenntnisse uns dazu anleiten, die Theorie als sicheres wissenschaftliches Ergebnis zu betrachten, wie die Massenmedien daraus den Schluß gezogen haben (dieser Irrtum ist leicht zu erkennen; wir haben deshalb die Pflicht, uns davor zu hüten). In der Tat fährt der Text der „Botschaft“ weiter fort: „Welche Wichtigkeit besitzt nun eine derartige Theorie? An diese Frage heranzugehen bedeutet, das Gebiet der Epistemologie (Wissenschaftstheorie) zu betreten. Eine Theorie ist eine hinter der Wissenschaft gelegene Ausarbeitung welche den Resultaten aus der Beobachtung nahe verwandt, aber von ihnen unterscheidbar ist. Ihr ist es zu verdanken, daß ein Komplex von Daten und Fakten, die voneinander unabhängig sind, miteinander verbunden wird, sodaß sie durch eine Erklärung miteinander vereint gemeinsam interpretiert werden können. Die Theorie beweist ihre Gültigkeit in dem Maße, wie sie fähig ist, verifiziert zu werden; auf dem Niveau der Fakten wird sie beständig bewertet; wo sie nicht mehr durch die Fakten bewiesen wird, offenbart sie ihre Grenzen und Unangemessenheit. Sie muß dann erneut durchdacht werden.“

Demnach wird die „Evolutionstheorie“, wenn wir recht verstanden haben, nicht mehr als eine reine Hypothese,

sondern als eine ... Theorie betrachtet! Da nun auch diese Theorie, wie aus der Botschaft des Papstes selbst erkennbar ist, nach dem Stand der Tatsachen verifiziert und eventuell „wieder neu durchdacht“ werden muß, so scheint es uns keineswegs richtig zu sein, daß die Evolutionstheorie eine solche Beförderung verdient (und daß die letztere nur dazu dient, den oben genannten Irrtum zu bewirken).

### Ein Mythos zerfällt von nun an in Scherben

Überdies hat „nach dem Stand der Tatsachen“ die Evolutionstheorie ihr eigenes Versagen zugegeben – seltsam ist nur, daß die Botschaft diese Fakten zu ignorieren scheint. Wir wollen uns auf zahlenmäßig wenige Zitate beschränken, doch diese haben Gewicht.

Im Jahr 1980 haben auf der in Chicago abgehaltenen Tagung 160 der Evolutionstheorie anhängenden Wissenschaftler, die aus allen Teilen der Welt zusammengekommen waren, anerkannt, daß ihr System an dem Riff der Konstanz der Arten Schiffbruch erlitt: „Das Fehlen von Bindegliedern zwischen dem Menschen und den Affen fällt am meisten in die Augen bei der Rangordnung der nur in der Phantasie existierenden Wesen. Das Fehlen der verbindenden Glieder zwischen den Arten ist nicht die Ausnahme, sondern die allgemeine Regel. Je weiter die Forscher in der Suche nach artverbindenden Übergangsformen vorgedrungen sind, desto mehr sind sie enttäuscht worden“, schreibt am 3. November 1980 das wissenschaftliche *Newsweek-Magazin*. Ebenfalls 1980 gaben in Italien Giuseppe Sermonti, ein Genetiker von internationalem Ruf und Dozent an der Universität von Perugia und Roberto Fondi, Professor für Paläontologie an der Universität von Siena, ihr Werk „Nach Darwin – Kritik an der Evolutionstheorie“ (*Dopo Darwin – Critica all'evoluzionismo*, Rusconi, Mailand) in Druck. In diesem Buch begraben sie mit wissenschaftlicher Akribie das Märchen von der Evolutionstheorie. Im Jahre 1985 folgte das Buch *Der Mond im Walde* (*La luna nel Bosco*) vom gleichen Autor Sermonti (Rusconi, Mailand). Es ist ebenfalls gegen die Evolutionstheorie gerichtet. Schließlich veröffentlichte am 25.

August 1992 die Tageszeitung *Corriere della Sera* einen Beitrag aus London mit dem Titel *Wissenschaftler erklären auf einer Tagung: „Wir stammen nicht vom Affen ab. Eine Herausforderung Darwins über die Evolutionslehre“*. Dabei handelt es sich um den Jahreskongress der britischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft; in dieser Gesellschaft war einst zum ersten Male die Theorie der Evolutionslehre dargelegt worden. Der referierende Wissenschaftler war der Engländer Richard Milton, der Autor des Werkes *Die Tatsachen des Lebens / der Mythos des Darwinismus fällt in Scherben*. Der *Corriere della Sera* schrieb dazu folgendes: „Bei seiner Herausforderung steht Milton nicht alleine da. Viele andere Wissenschaftler haben schon lange die These Darwins bezweifelt“, (der übrigens niemals alle Forscher überzeugt hatte). Das also ist das Ergebnis, nachdem gleichsam schwerbewaffnete Schlachtreihen von Biologen, Paläonthologen, Embryologen, Zoologen, Botaniker, Humangenetiker und Anthropologen aus allen Nationen mehr als ein Jahrhundert lang sich eifrig bemüht haben, irgendeinen guten Beweis für die angenommene Evolution aufzustöbern. Zusammen mit Kardinal Ruffini wollen wir die „theistischen“ Evolutionstheoretiker fragen: „Hat sich die Mühe gelohnt, von der geoffenbarten Tatsache abzuweichen, die selbst in den kleinsten Einzelheiten so geradlinig, so einfach, so logisch und so vernünftig ist?“ (23).

### Teilhards Schatten

Es bleibt uns noch die Frage übrig, weshalb beim heutigen Stand der Dinge die Botschaft von Johannes Paul II. an die Päpstliche Akademie der Wissenschaften den in Scherben gegangenen Mythos mit soviel Willenskraft wieder aufbauen will.

Folgende Antwort scheint uns am wahrscheinlichsten zu sein. Zu den „Mythomanen“ (vom Mythos Besessenen) der Evolutionstheorie zählt der Jesuitenpater Teilhard de Chardin, der eine Phantasie-Theologie aufstellte (sie besteht in einer Entwicklung Christi oder der „heiligen Materie“ hin auf den Punkt Omega, nämlich Christus, der auf den Höhepunkt des Humanisationsprozesses reduziert wird). Um dieses Phantasieprodukt zu rechtfertigen, zögerte

der Pater nicht, Götter zu kreieren, die da sind: der Mensch von Piltdown, den er aus der Hirnschale eines Menschen und dem Unterkiefer eines Affen herstellte (24) und der „Sinanthropus von Peking“, den er aus den Knochen von Affen konstruierte, die moderne Großwildjäger erlegt hatten (25)!

Obwohl das heilige Offizium ein Monitum gegen Teilhards Werke einlegte, triumphierte diese Pseudotheologie auf dem Vatikanum II, besonders in der Konstitution *Gaudium et Spes*, die H. de Lubac ausarbeitete. Heute wimmelt die katholische Hierarchie geradezu von Kirchenmännern, die von der Krankheit „*teihardosi acuta*“ angesteckt sind, wie Gilson über H. de Lubac schreibt (26). Wie wir mit Dokumenten gewissenhaft bewiesen haben, leidet an dieser Krankheit vor allem der Präfekt des ehemaligen Heiligen Offiziums, Kardinal Ratzinger. Er hat genau wie Teilhard die Überzeugung, daß Jesus Christus nicht der menschengewordene Gott ist, sondern Jesus Mensch ist, der Gott wird (27)! Selbst Johannes Paul II. zögert nicht, Teilhard de Chardin zu zitieren, wie dies schon Paul VI. getan hatte. Vor allem ist zu beachten, woran vor kurzem eine Zeitschrift der Passionisten erinnerte (28): „*Ein im Jahre 1981 von Kardinal Casaroli, dem Staatssekretär von Johannes Paul II. an Mgr. Poupard geschriebener Brief – der Anlaß dazu war, die in Paris abgehaltenen Feiern zum 100. Geburtstag von Teilhard – zeigt offenkundig die sehr günstige Einstellung des Hl. Stuhles Teilhard gegenüber und zerstreut so die Furcht, welche Theologen mit geringer Intelligenz, doch großer Aggressivität verbreitet haben*“.

Auf diese Weise charakterisieren die Anhänger Teilhards ihre Gegner, die große Theologen sind, besonders den Pater Garrigou-Lagrange O.P.; sie verzeihen ihm nicht, nachgewiesen zu haben, daß ihre neue Pseudotheologie auf dem „*Weg der Phantasterei*“ direkt zur Häresie führt (29).

Die Zeitschrift der Passionisten vergißt aber, darauf aufmerksam zu machen, daß fast unmittelbar darauf, genau am 22. Juli 1981 ein Communiqué des Pressesaales des Hl. Stuhls eilends die genauere Erklärung abgab, daß der „*im Namen des Heiligen Vaters von Casaroli versandte Brief in der Tat nicht beabsichtigte, eine Revision der früheren Stellungnahme des Heiligen*

*Stuhls zu diesem Autoren (Teilhard) zu sein, und besonders des Monitums des Hl. Offiziums vom 30. Juni 1962, das darauf hinweist, daß das Werk des Autors Zweideutigkeiten und schwere Irrtümer in der Doktrin enthalte*“.

Was war geschehen? Eine Gruppe von Kardinälen der römischen Kurie hatte rechtzeitig und lebhaft gegen einen Lobgesang auf Teilhard Stellung genommen, sodaß der Versuch, ihn auf dem Weg über das Faktische zu rehabilitieren teilweise scheiterte (30).

Wir wünschen uns darin zu täuschen, aber wir fürchten, daß die letzte *Botschaft* von Johannes Paul II. an die Päpstliche Akademie der Wissenschaften nicht nur ein Versuch war, die bereits in Scherben zerfallende Evolutionstheorie wiederherzustellen, sondern eine erneute Bemühung, Teilhards Lehre offiziell abzusegnen und zu bestätigen, obwohl diese Theorie nicht nur eine Entwicklungslehre darstellt, sondern ein viel größeres und viel schlimmeres Übel ist, nämlich die radikale Veränderung des Christentums; in diesem „*neuen Christentum*“ wäre das grundlegende Dogma nicht mehr Gottes Inkarnation, sondern „*der Aufstieg des Menschen*“ (zu Gott) (31) und die daraus folgende (göttliche) Verehrung des Menschen.

### Paulinus

1.) Sermonti, der auf sein Buch *Der Mond im Wald* (La luna nel bosco; Rusconi, 1985) verweist, ist zusammen mit Roberto Fondi auch Autor des Werkes *Nach Darwin – Kritik an der Evolutionslehre* (Rusconi, Rom 1980).

2.) Siehe *Osservatore Romano*, 24. Okt. 1996.

3.) *La Nazione*, 25. Okt. 1996.

4.) So das Motu Proprio *Sedula Cura* von Paul VI. Artikel 3.

5.) Byrne, Ravasi usw., siehe *sì sì no no*, 31. Okt. 1994.

6.) Siehe *sì sì no no*, 31. Dez. 1994.

7.) *Enchiridion Biblicum* n° 338.

8.) Siehe C. Colombo, *Trasformismo antropologico e teologia, La Scuola cattolica* 77 (1949), S. 17-43; auf Seite 26 wird behauptet, daß die Evolutionstheorie zur Wissenschaft gehöre, „*da die Tatsachen und Theorien sie bewiesen haben*“.

9.) E. Ruffini in dem Artikel *Die Verantwortung der katholischen Paläo-anthropologen*, in *Osservatore Romano*, 3. Juni 1950.

10.) E. Ruffini, *Die Theorie der Evolution entsprechend der Wissenschaft und dem Glauben*, Rom, Orbis Catholicus 1948.

11.) L. Pirot, *Adam, Dict. de la Bible, Supplement I*, 1928.

12.) P.F. Ceuppens, *Die Polygenese und die Bibel, Angelicum*, 1947, I, S. 27.

13.) A. Bea, in *Biblica XXV* (1944), S. 77.

14.) C. Boyer, *De Deo creante*, 1948, S. 412.

15.) Ludwig Ott, *Handbuch der dogmatischen Theologie*, Verl. Marietti, S. 161.

16.) E. Ruffini, Art. cit.

17.) F. Spadafora, *Dizionario Biblico*, Verl. Studium, Rom, Stichwort „*Adamo*“, siehe auch „*Temi di esegesi*“ (IPAG, Rovigo, S. 54-160, Evolutionslehre und Poligenese (Evoluzionismo e Poligenismo).

18.) Parente-Piolanti - Garofalo *Dizionario di teologia dommatica*, Verl. Studium, Rom 1952, S. 130.

19.) *La Sacra Bibbia*, Verlag Marietti, Band I, S. 21, Fußnote 7.

20.) *Dizionario Biblico*, von F. Spadafora, ob. cit.

21.) Zitierter Artikel.

22.) Siehe *Palestra del Clero*, 15. Jan. 1949.

23.) Zitierter Artikel.

24.) Siehe A. Kohn, *Falsi profeti*, Verl. Zanichelli; *30 Giorni*, Dez. 1991, S. 66 und *Grandi civiltà del passato* von Hobby und Work.

25.) Siehe *Osservatore Romano*, 2. Dez. 1948, Artikel von O. Fribault – A. Dubois; sie nehmen das wieder auf, was Boule klar abgelehnt hatte. Vgl. auch *sì sì no no*, Okt. 1978, S. 4 *Ein Jesuit und Verräter an Christus und der Kirche*.

26.) Der Brief von E. Gilson an A. Del Noce vom 14. November 1967, den *Il Sabato* am 29. Dezember 1990 veröffentlichte.

27.) Siehe *sì sì no no*, 31. März 1993, S. 1 ff.

28.) *La Sapienza della Croci*, April-Juni 1996, S. 137.

29.) Siehe *sì sì no no*, 31. März 1994, S. 3 f; zur Verleumdung von Pater Garrigou-Lagrange siehe *sì sì no no*, vom 31. Jan. 93 und vom 15., Feb. 93 S. 1 ff..

30.) Siehe *sì sì no no*, 15. Juni 1981, S. 1 f. und 15. Sept. 1981, S. 5 f..

31.) Siehe Kardinal Siri *Gethsemani*.

# Aus der Zeitschrift *Presenza Cristiana* vom März 1996 „Der Fall Vassula Ryden“

In dem Artikel „*Der Modernismus im pseudomystischen Kleid*“ (Rom-Kurier, Nov. 1995, S. 5 ff.) sprachen wir von jener griechisch-orthodoxen Frau, die nach der Scheidung von ihrem Mann sich wieder verheiratet hat. Seit geraumer Zeit bereits verbreitet sie unter den Katholiken angeblich ökumenische Botschaften des „*Heiligen Herzens*“, was ein typisch katholisches Thema ist. Sie denkt jedoch keineswegs an eine Bekehrung zur katholischen Religion. Nach ihrer Behauptung „*macht Jesus keinen Unterschied*“ zwischen den verschiedenen Religionsgemeinschaften; „*dasselbe hat die Jungfrau Maria in Medjugorje gesagt*“. (In der Tat stehen die katholischen Charismatiker von Medjugorje auf ihrer Seite und erklären, diese Frau sei die moderne heilige Franziska von Rom. In Wahrheit war die hl. Franziska keine Schismatikerin, noch von ihrem Mann geschieden; sie heiratete einen einzigen Bräutigam, dies tat sie nur ungern, weil sie dem Willen ihrer Eltern nachgeben wollte).

Zum Beweis dafür, daß Jesus „*keinen Unterschied macht*“, empfängt Vassula Ryden die Kommunion häufig in der katholischen Kirche; kein Geistlicher denkt daran, ihr diesen Wunsch zu verweigern. Alles steht demnach zum Besten für Vassula Ryden, denn von nun an

gehört sie zu der Schar dieser Falschpropheten, die vom ökumenischen Geist erfüllt sind. Darüber fabuliert die Zeitschrift *Presenza Cristiana* an einer anderen Stelle: Die ökumenische „*Botschafterin des Heiligen Herzens*“ findet für ihre Botschaft immer mehr Platz in der pseudokatholischen Presse. Die Zeitschrift *Il segno del soprannaturale* präsentiert uns Photographien, die zeigen, wie sie nicht bloß mit katholischen Priestern und Ordensmännern, sondern sogar mit Papst Johannes Paul II. in angeregter Weise sich unterhält.

Aber nun kommt am 6. Oktober 1995 wie ein Blitz aus heiterem Himmel eine *Mitteilung der Glaubenskongregation*, die – besser spät als überhaupt nicht – Stellung gegen Vassula Ryden bezieht: „*Sie verbreitet in katholischen Kreisen der ganzen Welt durch Wort und Schrift Botschaften über angebliche Offenbarungen des Himmels*“.

Was ist geschehen? Auskunft darüber gibt mit klaren Worten **Kardinal Ratzinger** im Text seiner *Mitteilung*: „*Indem Vassula Ryden an den Sakramente der Kirche (eigentlich nur an der Eucharistie) gewohnheitsmäßig teilnimmt, obwohl sie griechisch-orthodox ist ... verursacht sie tatsächlich Unordnung im Ökumenismus (crea ... un disordine ecumenico) (etwa ein neues Delikt?); diese Störung verwirrt nicht wenige Autoritäten, Geistliche und*

*Gläubige ihrer eigenen (griechisch-orthodoxen) Kirche, da sie sich selbst außerhalb der Kirchendisziplin (der Orthodoxie) stellt*“.

Gut ist, daß Kardinal Ratzinger sich noch daran erinnert, daß er Präfekt für die Kongregation zum Schutz des katholischen Glaubens ist und nicht zum Schutz des falschen, orthodoxen und ökumenischen Glaubens. Deshalb bringt er einen kurzen Hinweis auf die „*Verwirrung in verschiedenen Kreisen der katholischen Kirche*“ und auch auf „*einige Irrtümer der Lehre in den Offenbarungen der Vassula Ryden, sodaß die spezifischen Namen und Aufgaben der göttlichen Personen verwechselt werden*“ (was noch zu schwach ausgedrückt ist).

Trotzdem bleibt folgender begründeter Verdacht: Wenn die von Vassula Ryden verursachte „*ökumenische Unordnung*“ die schismatischen Griechen nicht „*aufgebracht hätte*“, würde das Idylle zwischen Vassula und den ökumenebesessenen Katholiken weiterhin ungestört bestehen und sie hätte, obwohl sie Schismatikerin und nach der Scheidung mit einem anderen Mann wiederverheiratet ist, weiterhin in der katholischen Kirche „*die Sakramente*“ empfangen und ihre häretischen „*Himmelsoffenbarungen*“ in den „*Kreisen der ganzen katholischen Welt*“ verbreiten können.

## Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

**Anschrift der Redaktion:** ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 789, CH—1951 SITTEN

**Redaktion:** Pater de TAVEAU

**Konten:** in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1951 SITTEN, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD ROM-KURIER, Landesgirokasse Stuttgart BLZ: 600 501 01, Girokonto: 288 49 01

in ÖSTERREICH: Erste Österreichische Sparkasse, WIEN, Verein der Priesterbruderschaft St. Pius X., ROM-KURIER, Konto: 029 - 36550

**Jahresabonnement:** Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / DM. 40.— / ÖS. 300.—

**Erscheinungsweise:** 11 mal jährlich

Vergessen Sie nicht, Ihr ABONNEMENT für 1998 zu verlängern.